

Der Münchsberg ob Bamberg

Zur 900-Jahrfeier des Klosters Michelsberg

Plauderei von Gymnasialprofessor Dr. Christoph Beck in Bamberg



ie spizen Türme der Kirche auf dem Michaelsberge scheinen heuer noch kühner in die Wolken zu steigen als sonst. Wissen sie etwa, daß der Berg heuer zum Mittelpunkte eines seltenen Festes geworden ist? Sind es doch 900 Jahre, daß Kaiser Heinrich den Mönchen vom Orden des heiligen Benedikt auf der Höhe des Michaelsberges ein Kloster und eine Kirche gründete. Wenigstens darf das Jahr 1017 als Stiftungsjahr des Klosters angesehen werden.

Der Klostergründung folgte alsbald eine Zeit des Glanzes und der Macht. Während fleißige Brüder die dem Kloster zugewiesenen Ländereien urbar machten, mehrten gelehrte Mönche in den stillen Zellen die Schätze des Wissens und unterwiesen die Edhne des fränkischen Adels in christlicher Zucht und Sitte. Wundervoll sind die Bücher, die im 11. Jahrh. im Kloster geschrieben wurden. Weise und weitschauende Äbte vertraten die Rechte des Klosters Keidern und Feinden gegenüber. Solche fand das Kloster gelegentlich sogar an den Bürgern der Stadt Bamberg selber. Während des sog. Immunitätsstreites richtete sich die Wut der Bamberger Bürger hauptsächlich gegen den mit Mauern und Türmen bewehrten Michaelsberg; der Berg wurde erstürmt am Vorabend des Johannistages 1435, der große Kirchturm dem Erdboden gleichgemacht, das Kloster geplündert; Abt und Konventuale wurden verjagt. Noch kündet davon ein altes Lied, das einen gewissen Hans von Hof zum Verfasser hat¹⁾.

Auch von den Kriegen der folgenden Jahrhunderte, die unser Frankenland so schwer heimsuchten, Bauernaufstand, Markgräflerkrieg, 30 jähriger Krieg, kostete das Kloster Michelsberg ein reichlich Teil. Im 7 jährigen Krieg fielen die Preußen zweimal in Bamberg ein; die schwarzen Husaren der preußischen Obersten Kleist, Meyer u. a. raubten („requirierten“) aus dem Kloster, was sie brauchen konnten, und zogen Abt und Prior als Geiseln ein. Daß das Kloster auch unter den häufigen Truppendurchzügen der napoleonischen Zeit zu leiden hatte, wird nicht weiter verwundern. Dann kam der ärgste Schlag: Am 13. April 1803 wurde das Kloster für aufgelöst erklärt, die Inassen mußten die Abtei verlassen und die weltliche Macht trat den Besitz des vor kurzem vollendeten, besonders von

¹⁾ Abgedruckt in H. v. Ellenron, die löst. Volkslieder der Deutschen vom 13. - 16. Jahrh., 1719, 1865. Bd. 1, S. 348 ff.

„Solt es denn bleiben ungerochen,
Daß sie den torn haben zebrochen,
Auf dem Münchsberg in den garten,
Da er auf einem haufen leit?
Schölt wir eines solchen warten?“

Abt Gallus Brocardt (1759—1799) reich ausgestatteten Klosterbaues an¹⁾. Unter den mit Stuck geschmückten Decken der ehemaligen Zellen haben nun alte, erwerbsunfähige Bamberger Bürger beiderlei Geschlechts eine behagliche Verforgung gefunden. Gar mancher möchte sie beneiden, wenn sie an den hohen Fensterkreuzen mit den kunstvoll geschnitzten Figuren lehnen und in die lieblichen Gauen des Landes am Main und an der Regnitz schauen. Ein originelles Völkchen, das da drinnen haust! Wenn sie so zu zweien oder dreien im Wirtsgarten unten an der Mauer vor ihrem „Seidla“ sitzen oder in den Anlagen der Villa Remeis herumwandeln, da strahlt heitere Zufriedenheit aus ihren Gesichtern. Und freundlich sind sie und gar gesprächig. Wenn ich zuweilen nach zwölf Uhr mit hungrigem Magen die Aufseßstraße hinaufsteige, da weiß einer von ihnen, der eben nach dem Mahle zum Ausgang in die Stadt geht, genau, was er mir wünschen muß: „Guten Appetit!“ ruft er wohlwollend zu, indem er den Hut leicht hebt. Wie alle Menschenkinder, haben diese Pfriinder natürlich auch ihre Beschwerden. „Ein bißchen knapp geht's halt jetzt im Kriege manchmal her und das viele Beten strengt in den alten Tagen auch sehr an“, klagte mir einmal eine von den Insassinnen.

Als ich nach 20 jähriger Trennung wieder an den Ort meiner Gymnasialstudienzeit kam, da fand ich die alte Magd aus dem Hause, in welchem ich im ersten Jahre wohnte, sowie den Pförtner, einen ehrjamen Schneider, und einen Diener des Aufseßianums, dem ich später angehörte, in diesem Altbürgerheime, ihr otium cum dignitate genießend.

Andere alte Klosterräume sind in öffentliche Wirtschaftslokale verwandelt, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Das Bier der Michelsberger Brauerei hat auch in der Kriegszeit seinen guten Ruf bewahrt. Die Kaffeeschenke, vorne an der Ecke gegen die Stadt zu, übt seit Jahrzehnten die größte Anziehung auf Einheimische und Fremde aus. Sie ist aber auch ein besonders stimmungsvoller Raum²⁾! Die meterdicken weißgetünchten Mauern mit dunklem Eichenholzgetäfel, von denen mehrere Abte im Bilde herabschauen, die kellerartigen Deckengewölbe, der Kachelofen in der hinteren Ecke, die Uhr mit dem zierlichen Gehäuse aus der Rokokozeit, die Ruchentüre mit den bemalten Scheiben, das Kreuzifix, der Blick durch eine Lindenallee hindurch ins Main- und Regnitzthal, all das besonders an den kalten Winternachmittagen ruft eine Behaglichkeit hervor, wie sie kein modernes Kaffeehaus mit allem Kunstgepränge bewirken kann. Da ist alles gediegen und echt, auch das, was zum Genuße gereicht wird, Kaffee mit selbstbereiteten Kuchen, Wein und Bier. Im schönsten Einklang dazu steht die Schar der Gäste; auch sie atmet Einfachheit und Gemütlichkeit. An den Werktagen nachmittag spielt am Stammtisch neben dem Ofen eine buntgemischte Gesellschaft den üblichen Skat, während an den Fenstertischen die „Kaffeetränzchen“ Mund und Hände in Bewegung setzen, an den Sonn- und Feiertagen aber entfalten die Bamberger Bürgerfamilien dicht gedrängt ihren einfachen Staat, wozu sich auch die höchsten

¹⁾ Vgl. über alle Einzelheiten aus der Geschichte des Klosters: Cahner. Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg. 1889.

²⁾ Schade, daß die Tische und Stühle so schlecht zum Ganyen passen!

Beamten gefellen, die ihrem Münsberg von jeher die Bamberger Treue bewahrt haben.

Wo einst trutzige Türme ragten und seit des Abtes Brockardts Tagen die Mönche luftwandelten, da breitet sich eine Terrasse mit Rasen und Blumenbeeten, einer schattigen Lindenallee, einem Springbrunnen. Hier ergehen sich jung und alt aus Bamberg Stadt und Land oder fremde Besucher und genießen die einzig schöne Aussicht auf die Stadt und die ruhigfließende Regnitz zu Füßen, die kirchengekrönten Höhen, die obstbaum- und villenbesäten Hänge mit der Altenburg und dem Rothof als malerischen Spizen, auf die schwarze langgestreckte Fläche des Hauptmoorwaldes, aus dem die vier Türme des Schlosses Seehof hervorlugen, die blauen Berge des Frankenjura mit der Ehrenbürg im fernen Süden, mit Diech und Giegel im Osten, mit dem Staffelberg, der sich mit seinen charakteristischen Linien am Horizonte scharf abhebt, auf die Berge des Baunachs



Der Münsberg

und des Thgrundes, die wie Wellen zum Main hin sanft verlaufen. Welcher Genuß ist es da an sonnigen Frühlings- und Sommertagen bei einer Tasse Kaffee zu sitzen, zu schauen und zu träumen! Welche Erinnerungen aus einer tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit werden da beim Beschauen des majestätischen Kaiserdomes, der eisenkranken Domherrnhöfe, des Residenzgartens mit der prachtvollen Blutbuche, des hochragenden Bergfrieds der Altenburg, der Münsberger Klosterkirche mit den drei Stülarten wach! Wieviele Eindrücke aus der Studienzeit werden da wieder frisch und lebendig! Altes und Neues, Natur und Kunst vereinigen sich in schönster Gemeinschaft und lassen für einige Stunden den Druck und Drang des Alltags vergessen. —

Wir haben uns bei unserem Besuch des Münsberges bis jetzt mehr bei den Orten des leiblichen Genußes aufgehalten. Begeben wir uns nun an den Eingang, zu den Stätten, die dem Geist, der Kunst und der Gottseligkeit geweiht sind! Da ist in dem rechten Flügelbaue eine Gemäldesammlung und ein